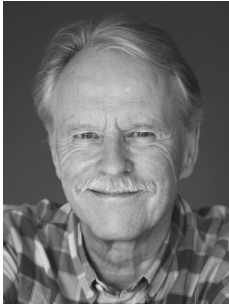


Wir werden alle älter – aber welches Alter zählt?



Bruno S. Frey und Margit Osterloh

Zusammenfassung: Die Emeritierung von Professorinnen und Professoren im Alter von 65 Jahren entspricht nicht der neueren ökonomischen Forschung zur Bedeutung des subjektiven oder gefühlten Alters. Der Überblick über psychologische und ökonomische Befunde zu diesem Thema zeigt, dass Altern nicht ein universeller, biologisch programmierter Prozess ist, sondern zu grossen Teilen auf individuellen und sozialen Konstruktionen beruht, welche beachtliche kulturelle Differenzen zeigen. Die sich daraus ergebenden Unterschiede zwischen gefühltem und chronologischem Alter sind ökonomisch von hoher Bedeutung.



Stichworte: Emeritierung; Geburtsalter; gefühltes Alter; kulturelle Differenzen.

We are all getting older – but which age truly matters?

Abstract: Retirement of professors at age of 65 does not align with recent economic research on importance of subjective or perceived age. An overview of psychological and economic findings on this topic shows that aging is not a universal, biologically programmed process but is largely based on individual and social constructs that

exhibit significant cultural differences. resulting differences between perceived and chronological age are of great economic importance.

Keywords: Retirement; Chronological Age; Perceived Age; Cultural Differences.

Einführung

Heute wird in der Regel an staatliche Universitäten jeder Professor und jede Professorin im Alter von 65 Jahren emeritiert. Die Emeritierung bedeutet, dass der Lehrstuhl aufgegeben werden muss und damit die Lehre und Forschung an dieser akademischen Institution ein Ende findet. Wie immer gibt es Möglichkeiten auch nach der Emeritierung an der Universität beschäftigt zu bleiben, aber sie sind bei uns (anders als z.B. in USA) sehr begrenzt, schwer durchzusetzen, unsicher und entsprechen selten den Vorstellungen der Betroffenen.

Ein prägnantes Beispiel für eine Emeritierung gegen den Willen des Betroffenen ist der Nobelpreisträger in Chemie des Jahres 2002, Kurt Wüthrich. Er wirkte seit 1969 an der ETH-Zürich. Zur Zeit seiner Pensionierung war gemäss dem damals geltenden ETH-Gesetz eine Anstellung über die Altersgrenze von 65 Jahren nicht möglich. Wüthrich lehrt und forscht jetzt als Universitätsprofessor in den Vereinigten Staaten, bereichert also die Forschung in der Schweiz nur mehr indirekt. Immerhin hat dieser Missstand dazu geführt, dass das Bundesgesetz danach mit der sogenannten Lex Wüthrich (NZZ 2003) geändert

wurde und es heute Spitzenforscherinnen und Spitzenforschern möglich ist, länger zu bleiben.

Zwangspensionierungen im Alter von 65 Jahren gelten generell für die öffentliche Verwaltung und verwandte Institutionen. Sie sind aber auch in privaten Unternehmen üblich. Lediglich Selbständige können ihre Beschäftigungsdauer selbst bestimmen. Einige tun das bis über das Alter von 75 hinaus, wie Bernard Arnault, CEO des Luxusgüterkonzerns LVMH. Eindrucksvolle weitere Beispiele sind Giorgio Armani mit 90 Jahren oder der legendäre Warren Buffett sogar mit 94 Jahren. Im grossen Kontrast dazu steht die in einigen Bereichen des Finanzsektors geltende Altersgrenze von nur 62 Jahren. Sie wird oft damit begründet, dass es auf diese Weise leichter sei, sich von Beschäftigten zu trennen, die nicht mehr genügend produktiv sind. Allerdings lässt sich argumentieren, dass dies die Folge einer schlechten Organisation ist, welche behoben werden könnte, wenn genügend auf die Fähigkeiten und Bedürfnisse der Belegschaft eingegangen würde. Zwar ist es sinnvoll, dass ältere Beschäftigte nicht Posten blockieren und dass der Nachwuchs rechtzeitig die Möglichkeit erhält, sich zu entwickeln. Das gilt besonders für Universitäten, an denen die Lehrstühle neu besetzt werden sollten, damit neue Techniken, Ansätze und Ideen entwickelt und vermittelt werden können. Aber die Universitäten sollten bisherigen Lehrstuhlinhabern und Inhaberinnen mit hoher Produktivität ermöglichen, die im Laufe der Jahre erworbenen Erfahrungen in Lehre und Forschung weiterzugeben. Damit könnten in der Zukunft manche Fehlentwicklungen in der Akademie vermieden werden. Unsere Überlegungen sollen dazu einen Beitrag leisten.

Es gibt *verschiedene Alterskonzepte*. Neben dem chronologischen Alter ist das biologische oder medizinische Alter schon länger Gegenstand der Forschung. Es wird bestimmt, indem die Funktionsweise des Körpers untersucht wird. So kann zum Beispiel das Herz oder die Lunge ihre Aufgaben so gut wahrnehmen, dass der betreffende Mensch in dieser Hinsicht als jünger als sein Geburtsalter angesehen werden kann. Auch das Gegenteil ist möglich. Man kann körperlich älter sein als es das Geburtsalter angibt. Erst in jüngerer Zeit wurde das Konzept des subjektiven oder gefühlten Alters entdeckt (Oswald, 2000, Massmann 2018). Es wird durch Umfragen ermittelt und bezieht sich auf die subjektive Vorstellung einer Person, oder auch auf die Einschätzung durch Aussenstehende, insbesondere in der Familie oder von Freunden. Mitunter weichen die eigenen Einschätzungen von denen anderer Personen ab. Im Folgenden beschäftigen wir uns nur mit dem eigenen *subjektiv empfundenen Alter*.

Gefühltes Alter in der psychologischen Forschung

In der Psychologie wurde das *gefühlte Alter* als Forschungsthema zuerst aufgebracht. Übersichten geben Stephan et al. (2018) und Westerhof et al. (2023). Wir alle kennen Leute, die sich jünger als ihr Geburtsalter fühlen oder so eingeschätzt werden, manche sogar 10 oder gar 20 Jahre. Personen jenseits des Geburtsalters von 40 Jahren fühlen sich im Durchschnitt 20 Prozent jünger: 50-Jährige fühlen sich wie 40, 60-Jähriger wie 48 (Rubin und Berentsen, 2006). Im Durchschnitt nimmt demzufolge mit dem Alter das Gefühl zu, jünger zu sein als chronologisch gemessen. Mit zunehmendem Alter nimmt deshalb heute der Abstand zwischen dem chronologischen und dem subjektiven Alter zu. Das gilt auch insgesamt für die Heterogenität der Menschen, welche mit dem Alter immer grösser wird. Bestimmungsgründe sind u.a. die subjektiv empfundene Alters-Diskriminierung, die mentale und körperliche Gesundheit, das gesellschaftliche Umfeld und das

subjektiv empfundene Glück. Allerdings sind diese Einflüsse zumeist endogen. So zeigt sich zum Beispiel, dass sich subjektiv jünger fühlende Personen auch glücklicher und gesünder fühlen.

Gefühltes Alter in der ökonomischen Forschung

In der wirtschaftswissenschaftlichen Forschung gibt es zahlreiche Befunde zu Aspekten der Pensionierung, z.B. der Ausgestaltung von sozialen Sicherungssystemen (Coile 2016, Euwals et al. 2010) oder der Auswirkungen auf die Lebenszufriedenheit (Bonsang et al. 2020). Hingegen wurden bisher kaum die Determinanten und Folgen des subjektiv empfundenen Alters empirisch untersucht. Dennoch weist die bisher vereinzelte ökonomische Literatur darauf hin, dass das subjektive Alter z.B. für die Pensionierung, die Arbeitsmotivation, das Spar-, Freizeit- oder das Konsumverhalten eine wichtige Rolle spielt (z.B. Ye und Post 2020, Frey 2023, Frey und Briviba 2024a). Insbesondere zeigt sich, dass ein jüngeres gefühltes Alter zu einem höheren Arbeitsengagement, zu einer späteren geplanten Pensionierung und zu einem höheren faktischen Pensionierungsalter führt. Dies ist umso bedeutsamer, als in unserer Gesellschaft, die über 60ig-Jährigen das am schnellsten wachsende Alterssegment darstellen und hier die Unterschiede zwischen dem chronologischen und dem subjektiven Alter zugleich am grössten sind (z.B. Nelson und Dannefer, 1992; Bergland et.al. 2014). Betrachtet man das subjektive Alter als einen wichtigen Teil der Identität, d.h. der Vorstellung vom eigenen Selbst (Akerlof und Kranton, 2000), dann ergeben sich weiter ökonomisch relevante Fragen, z.B. ob und in welchem Ausmass eine jüngere Alters-Identität dazu führt, dass man jugendliche Marken bevorzugt, Kosmetik und Schönheits-Chirurgie in Anspruch nimmt, Fitness-Studios frequentiert, «Essen auf Rädern» ablehnt, im Alter unabhängig wohnen will oder generell alters-stereotypes Verhalten meidet. Ökonomisch bedeutsam sind ferner die Befunde, wonach unternehmerische Intentionen (Maalaoui et al. 2023) und Start-up-Aktivitäten (Kautonen und Minniti 2014) vom gefühlten Alter beeinflusst werden.

Für die ökonomische Analyse ist entscheidend, wie stark dieses Alter vom üblicherweise betrachteten Geburtsalter abweicht, welche Ursachen zugrunde liegen und welche wirtschaftlichen Auswirkungen sich daraus ergeben.

Für die USA haben z.B. Ye und Post (2020) im Rahmen einer Health and Retirement Study für die Jahre 2008 – 2014 ermittelt, dass 85 Prozent der Befragten ein subjektives Alter angeben, welches vom chronologischen Alter abweicht und dass sich 75 Prozent jünger fühlten. Eine jüngere Alters-Identität führte zu einem höheren Arbeits-Engagement, späterer Pensionierungs-Absicht, späterer tatsächlicher Pensionierung, vermehrtem Sparen und eher risikoarmen Vermögens-Portfolios. Ähnliche Befunde gibt es für Dänemark (Rubin und Berentsen, 2006) und Norwegen (Bergland et al., 2014).

Für die deutschsprachige Schweiz wurde jüngst im Rahmen des Forschungsinstituts CREMA (Center for Research in Economics, Management and Arts, Zürich) im Mai 2023 unter 1026 zufällig ausgewählten Personen das gefühlte Alter und deren mögliche Determinanten ermittelt (Frey und Briviba 2024b). Fast die Hälfte, nämlich 42 % fühlen sich jünger und nur 8 % älter im Vergleich zum chronologischen Alter. Im Durchschnitt geben diejenigen, die sich jünger fühlen, nicht weniger als 14 Jahre Unterschied an. Beschränkt man das Sample auf Personen über 40, dann fühlen sich 47 Prozent jünger und 7 Prozent älter. Das ist deutlich weniger als in den obengenannten Studien. Eine Erklärung könnte die unterschiedliche soziale Akzeptanz des Stellenwertes des gefühlten Alters sein, welche

sich in der Schweizer Studie als besonders bedeutsam für die Differenz zwischen subjektivem und chronologischem Alter erwiesen hat. Je grösser die Akzeptanz, desto höher ist diese Differenz. Altersdiskriminierung zeigt hingegen eine geringe Wirkung. Bemerkenswert ist ferner, dass es kaum einen Unterschied zwischen Männern und Frauen bezüglich des Unterschiedes von gefühltem zu chronologischem Alter gibt. Wenig überraschend ist der starke Zusammenhang zwischen Gesundheit und subjektivem Alter.

Eine neue Studie untersucht die Auswirkungen des gefühlten Alters auf tatsächliches Verhalten in Deutschland (Briviba und Frey, 2024). Ausgangspunkt ist der German Aging Survey 2019. Untersucht werden der Einfluss des subjektiven Alters im Vergleich zum chronologischen Alter z.B. auf sportliche Aktivitäten, die Nutzung von Computern oder die Teilnahme am kulturellen Leben. Erste Ergebnisse zeigen, dass die Auswirkungen im Alter der über 80jährigen besonders stark ausgeprägt sind. Bemerkenswert ist, dass in jüngerem Alter ein geringeres subjektives im Vergleich zum chronologischen Alter dazu führt, dass die Personen eine niedrigere Wochenarbeitszeit bevorzugen, d.h. zwar gern arbeiten, aber offensichtlich die sogenannte Work-Life-Balance mehr schätzen.

Die Befunde weisen insgesamt darauf hin, dass Altern nicht ein universeller, biologisch programmierter Prozess ist, sondern zu grossen Teilen auf individuellen und sozialen Konstruktionen beruht, welche beachtliche kulturelle Differenzen zeigen. Die sich daraus ergebenden Unterschiede zwischen gefühltem und chronologischem Alter sind ökonomisch von hoher Bedeutung, aber es besteht noch grosser Forschungsbedarf.

Offene Fragen

Von den vielen offenen Forschungsfragen seien hier nur zwei erwähnt, die Bedeutung des gefühlten Alters für die Individuen sowie mögliche Folgerungen für die Unternehmen.

Viele Individuen, die sich subjektiv jünger fühlen als es ihrem Geburtsalter entspricht, wollen ein ihrem empfundenen Alter entsprechendes Leben führen. Vor allem dürften sie sich im Alter von 65 noch nicht pensionsreif fühlen, sondern möchten ihr Leben weiter aktiv gestalten. Dies, obwohl gemäss einer Studie von Christen und Myohl (2024) derzeit 55 Prozent der Erwerbstätigen in der Schweiz vor ihrem 55. Altersjahr die Erwerbstätigkeit vollständig aufgeben möchten, wenn sie frei von Sachzwängen wählen könnten. Die Studie weist aber darauf hin, dass die Unterschiede zwischen den Beschäftigungsgruppen hoch sind und ausserdem die Beschäftigungsbedingungen eine grosse Rolle spielen, wie z.B. Teilzeit-Beschäftigung oder Steuerfolgen. Insgesamt folgt daraus, wie auch aus den Analysen zum subjektiven Alter, dass die Voraussetzungen und Folgen einer Flexibilisierung der Pensionierung oder Emeritierung hinsichtlich des Zeitpunkts und dessen Ausgestaltung dringend weiter erforscht werden müssten.

Die Unternehmen können die immer längere beschwerdefreie Lebenserwartung und die gleichzeitig höhere Differenz zwischen subjektivem und chronologischem Alter dazu nutzen, den oft beklagten Mangel an Arbeitskräften zu mildern. Auch kann verhindert werden, dass die längere Lebenserwartung durch immer weniger Erwerbstätige finanziert werden muss. Können vermehrt Personen im Pensionsalter, die sich jünger fühlen, zur Weiterbeschäftigung veranlasst werden, lohnt es sich für Unternehmen, in die Weiterbildung von älteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu investieren, weil sie davon ausgehen können, dass diese ihre Erfahrungen und ihr Wissen noch weit über das Alter von 65 zur Verfügung stellen. Da die Differenz zwischen dem gefühlten und dem chronologischen Alter mit der Bildung steigt (Barrett, 2003), könnte dies reziprok zu einem relativ nied-

rigeren gefühlten Alter und einer höheren Beschäftigungs-Bereitschaft führen. Der Staat kann im Übrigen dazu einen wichtigen Beitrag leisten, indem er die Einkommenssteuer für ältere Arbeitnehmer senkt und damit den Anreiz erhöht, das gefühlte Alter produktiv zu gestalten und darüber hinaus sogar positiv zu beeinflussen.

Literatur

- Akerlof, G. A., & Kranton, R. E. (2000). Economics and Identity. *Quarterly Journal of Economics*, 115(3): 715–753.
- Barrett, A.E. (2003). Socioeconomic Status and Age Identity: Role of Dimensions of Health in Subjective Construction of Age. *Journals of Gerontology: Series B* 58(2): 101-S109. <https://doi.org/10.1093/geronb/58.2.S101>
- Bergland, A., Nicolaisen, M. & Thorsen, K. (2014). Predictors of subjective age in people aged 40–79 years: a five-year follow-up study. impact of mastery, mental and physical health. *Aging & Mental Health* 18(5): 653–661. <https://doi.org/10.1080/13607863.2013.869545>
- Bonsang, E., Garroute, C. & Perdrix, E. (2020). Retirement and Well-Being. Zimmermann, Klaus (Hrsg.) *Handbook of Labor, Human Resources and Population Economics*. Springer, Cham, Heidelberg, New York, Dordrecht und London: 1–14. http://dx.doi.org/10.1007/978-3-319-57365-6_391-1
- Briviba, A. & Frey, B. S. (2024). Feeling Younger, Acting Differently: Relevance of Subjective Age for Economics. Arbeitspapier CREMA.
- Christen, A. & Myohl, N. (2024). Zahlen, Fakten und Wünsche rund um die Erwerbstätigkeit im Rentenalter. Swiss Life AG, Zürich.
- Coile, C.C. (2016). Economic Determinants of Workers' Retirement Decisions. Claus, E. & Claus, I (Eds). *A Collection of Reviews on Savings and Wealth Accumulation*: 271–296.
- Euwals, R., van Vuuren, D. & Wolthoff, R. (2010). Early Retirement Behaviour in Netherlands: Evidence From a Policy Reform. *De Economist* 158(3): 209–236.
- Frey, B. S. (2023). Das gefühlte Alter amtlich eintragen lassen? *Neue Zürcher Zeitung*, 3. März 2023.
- Frey, B. S. & Briviba, A. (2024a). Wir sind so jung, wie wir uns fühlen. *Weltwoche* Nr. 19.24: 12–13.
- Frey, B. S. & Briviba, A. (2024b). Redefining Age: Economic Implications of Subjective Age. Arbeitspapier CREMA.
- German Aging Survey (2002). Deutsches Zentrum für Altersfragen, Berlin. DOI 10.5156/DE-AS.1996–2017.D.002
- Kautonen, T., & Minniti, M. (2014). 'Fifty is new thirty': ageing well and start-up activities. *Applied Economics Letters*, 21(16), 1161–1164. <https://doi.org/10.1080/13504851.2014.914138>
- Massmann A. (2018). Einflussfaktor subjektives Alter, *Sozialwissenschaften Heute*, WBV, Bielefeld. SBN: 978–3–7639–5884–9
- Nelson, E. A. & Dannefer, D. (1992): Aged Heterogeneity: Fact or Fiction? Fate of Diversity in Gerontological Research1. *Gerontologist* 32(1): 17–23. <https://doi.org/10.1093/geront/32.1.17>
- Neue Zürcher Zeitung* (2003): Ständerat segnet Lex Wüthrich ab, 12. März
- Oswald, W. D. (2000). Sind alter und Altern messbar? *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie* 33: S008-S014. <https://doi.org/10.1007/s003910070002>

- Rubin, D. C & Berentsen, D. (2006). People over forty feel 20 % younger than their age. Subjective age across lifespan. *Psychonomic Bulletin & Review* 13 (5): 776–780. <https://doi.org/10.3758/bf03193996>
- Stephan, Y., Sutin, A.R., Terracciano, A. et al. (2018). Determinants and implications of subjective age across adulthood and old age. Ryff, C. und Krueger, R. (Hrsg.) *Oxford Handbook of Integrative Health Science*. Oxford University Press, Oxford: 87–96. <https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780190676384.013.7>
- Westerhof, G.J., Nehr Korn-Bailey A.M., Tseng H.Y. et al. (2023). Longitudinal effects of subjective aging on health and longevity: An updated meta-analysis. *Psychological Aging* 38 (3): 147–166. <https://psycnet.apa.org/doi/10.1037/pag0000737>
- Ye, Z. & Post T. (2020). What age do you feel? – Subjective age identity and economic behaviors. *Journal of Economic Behavior & Organization* 173: 322–341. <https://psycnet.apa.org/doi/10.1016/j.jebo.2019.08.004>

Bruno S. Frey, Prof. Dr. Dr. h.c. mult., Ständiger Gastprofessor Universität Basel, Forschungsdirektor CREMA

Anschrift: Center for Research in Economics, Management and Arts, Südstrasse 11, CH-8008 Zürich, Switzerland, +41 44 380 00 78, bruno.frey@bsfrey.ch

Margit Osterloh, Prof. Dr. Dr. h.c. mult., Ständige Gastprofessorin Universität Basel, Forschungsdirektorin CREMA

Anschrift: Center for Research in Economics, Management and Arts, Südstrasse 11, CH-8008 Zürich, Switzerland, +41 44 380 00 78, margit.osterloh@business.uzh.ch